

Der Tweet des Lebens

Durch die neuen Kommunikationsformen wie Facebook, „X“, oder Instagram hat sich die Kommunikation in unseren Tagen revolutioniert. Wo man früher Briefe schrieb oder telefonierte, da postet man heute eine Nachricht in den „sozialen Netzwerken“ und erreicht damit augenblicklich eine Vielzahl von Menschen. Der bekannteste X-Nutzer ist zurzeit wohl der amerikanische Präsident Donald Trump. Fast täglich verschickt er Botschaften und Kommentare zu seiner Politik mit Hilfe dieses Bloggerdienstes. Und die ganze Welt liest und kommentiert seine Äußerungen. So schön diese neue Kommunikation auf den ersten Blick erscheinen mag, so gefährlich ist sie auch.

Oft werden mit Absicht sogenannte „Fake-News“ gepostet, vorsätzliche Falschmeldungen, die viel Unheil anrichten. Die Folge von Fake-News, oder manchmal auch von richtigen Nachrichten sind häufig „Shitstorms“, wüste Beschimpfungen in den sozialen Netzwerken.

Was einerseits wie ein großer Segen für die moderne Kommunikation erscheint, kann andererseits auch zum Fluch werden.

Weil man sich hinter der Anonymität der modernen Medien verstecken kann, sind sie auch eine offene Tür für Heuchler, Betrüger und Scharlatane.

So muss jeder User der sozialen Netzwerke immer auch der Gefahr bewusst sein, dass er einer Finte aufsitzt oder absichtlich getäuscht wird.

Der heutige Mediennutzer muss für sich einen Spürsinn entwickeln, der ihn vor Irrtümern schützt und vor falschem Verhalten abhält. Wir brauchen so etwas wie Kriterien, die uns wachsam machen für Fake-News und ihre Folgen.

Doch was hat das mit unserem heutigen Evangelium zu tun?

Das Evangelium zeigt uns eine ähnliche Szenerie.

Der Evangelist Johannes reagiert mit der Bildrede vom Hirten und den Schafen auf die Erfahrungen, welche die Gemeinde, für die er sein Evangelium aufschreibt, schon gemacht hat. Man spürt etwas von der Angst, die Gemeinde könnte durch falsche Propheten ähnlich wie von Fake-News beeinflusst und in die Irre geführt werden, ja schlimmstenfalls zerbrechen und zu Grunde gehen.

Das „Amen, amen“, das der Evangelist Jesus in den Mund legt, verleiht dem was kommt, geradezu beschwörenden Charakter: Passt auf! Da gibt es Leute, die meinen es nicht gut mit euch. Hört nicht auf die Falschen! Lauft ihnen nicht nach!

Und Jesus benennt im Bildwort von den Schafen Kriterien, die die Gemeinde davor bewahren können, den Falschen nachzulaufen. Er benennt Kriterien, die den wahren Hirten, besser gesagt, den wahren Leiter der Gemeinde auszeichnen.

Er sagt: „Sie kennen seine Stimme und deshalb folgen sie ihm“. Die Stimme eines Menschen gibt immer auch etwas von seinem Wesen bekannt. Sie sagt etwas über die Beziehung aus, die zwischen dem Sprecher und dem Angesprochenen herrscht.

„Der Friede sei mit euch“ gesprochen von Papst Leo bei seinem Amtsantritt, lässt den Hörer etwas spüren von der Stärke und furchtlosen Entschiedenheit dieses Menschen, mit der er sich für seine Zuhörer einsetzen will.

Die schrille Stimme von Sonja Zietlow, der Moderation der Sendung "Dschungelcamp" lässt etwas erahnen von ihrer skurrilen Persönlichkeit und warnt die Zuhörer: Vorsicht, die ist schräg!

Welchen Klang muss nun die Stimme des Hirten haben, was von seinem Wesen muss sie zum Ausdruck bringen, damit die Menschen spüren, der meint es gut, der ist der wahre Hirte?

Wenn Jesus im Evangelium sagt: Ich bin die Tür zu den Schafen, dann signalisiert er damit: In der Stimme des Hirten muss etwas von meinem Wesen durchscheinen.

In der Stimme des Hirten muss etwas von meinem Verhältnis zu den Menschen erkennbar werden, dann erweist sich dieser als der wahre Hirte, oder als der wahre Leiter der Gemeinde.

Wer mit der Absicht kommt, sich zu bereichern, um zu stehlen; wer kommt, um Leben zu vernichten, der ist der Falsche!

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ – das ist die zentrale Selbstaussage, die Jesus im Johannesevangelium über seine Sendung zu den Menschen macht.

Diese Selbstaussage wird dann auch zum Erkennungszeichen des wahren Hirten, des echten Leiters einer Gemeinde.

Aber nicht nur der Leiter einer Gemeinde muss sich daran messen lassen, sondern die ganze Kirche.

Immer wieder finden wir daher in unseren Gemeinden Menschen, die von diesem Wort Jesu in besonderer Weise angerührt sind.

Menschen, die von sich sagen: Ich habe in meinem Dasein die Erfahrung machen dürfen, dass dieser Jesus mir trotz meiner Begrenztheit, trotz biographischer Brüche, in all den Erfahrungen von Freude und Hoffnung, Trauer und Angst mir zugesprochen hat: Lebe! Und habe ein Leben in Fülle!

Heute am Weltgebetstag für geistliche Berufe wollen wir daher besonders darum beten, dass diese Menschen vielleicht auch den Mut finden, die Botschaft vom Leben in Fülle zum Tweet ihres Daseins machen, indem sie das Wagnis eingehen, einen geistlichen Beruf zu ergreifen.